

Tacitus  
Germania

Reclam Fremdsprachentexte

Kapitelgruppen, die inhaltlich ringförmig zusammengestellt sind:

Kap. 2 und 4 (über Herkunft und Volkscharakter der Germanen) sind von Kap. 1 und 5 (über Grenzen und Landesnatur) eingeschlossen; im Zentrum (Kap. 3) steht ein Abschnitt über den Gesang der Germanen und einen Kultort. Somit bietet sich uns nicht nur sprachlich-stilistisch (siehe den entsprechenden Abschnitt im Anhang), sondern auch kompositorisch ein kunstvoll gestaltetes Werk, das als in sich geschlossene Monographie und nicht etwa als ein vorweg verfasster ethnographischer Exkurs für eine größere historische Darstellung anzusehen ist.

Die oben erwähnte Quellennutzung des Tacitus brachte es freilich mit sich, dass er

auch manche ethnographische Topoi aufnahm, so z. B. in Kap. 2 die Abstammungsüberlieferung von einem Urvater mit drei Söhnen, wie sie sich schon bei Herodot (IV 4) zur Abstammung der Skythen findet; auch dort haben die drei Söhne, wie die drei Germanenstämme bei Tacitus, ähnlich klingende Namen: Lipoxais, Arpoxais, Kolaxais. In Kap. 5 sagt Tacitus, dass den unansehnlichen Rindern der Germanen die Hörner fehlten; bei Herodot (IV 29) lesen wir, dass die Rinder in den [10] Nordländern wegen der Kälte klein seien und keine oder nur kleine Hörner bekämen. Ein letztes Beispiel: In Kap. 46 spricht Tacitus von Mischwesen aus Mensch und Tier am äußersten Rand Germaniens. Allein der Hinweis auf Plinius (*Naturalis historia* IV

95), der von pferdefüßigen Menschen im hohen Norden berichtet, mag als Beleg für die Topik genügen.

Es finden sich bei Tacitus, nahe an den Topoi, auch klischeehafte Bemerkungen (oder ethnographische Wandermotive) etwa über die Wildheit der Germanen (Kap. 4) oder die Unwirtlichkeit des Landes (Kap. 5); solche Bemerkungen entsprechen der literarischen Tradition.

Zwischen 82 und 90 n. Chr. wurden unter Domitian (Kaiser von 81–96 n. Chr.) die beiden Provinzen *Germania superior* und *Germania inferior* eingerichtet; mit Ausnahme einiger Landstriche nördlich der Rheinmündungen und der *agri decumates* (Kap. 29) lagen diese Provinzen mit ihren Hauptorten Köln und Mainz linksrheinisch,

schrieben mithin im Grunde nur den Aktionsrahmen des Iulius Caesar fest. Die römischen Offensiven in Richtung Nordsee oder Elbe,<sup>10</sup> also in das eigentliche Germanien, die *Germania libera*, erreichten keine dauerhafte Anbindung des Gebiets an das Imperium, wenngleich von Augustus bis Domitian immer wieder propagandistisch die Eroberung Germaniens in Triumphen gefeiert wurde (vgl. Kap. 37). Der von Tacitus so gehasste Domitian soll gar 83 n. Chr. einen operettenhaften Triumph gefeiert haben, bei dem er gekaufte [11] Sklaven als kriegsgefangene Germanen ausstaffierte (*Agricola* 39). Er ließ sich auch den Ehrentitel *Germanicus* verleihen und prägte Münzen mit der Aufschrift *Germania capta*, um mit dem Erfolg der *Judaea capta* des

Titus (70 n. Chr.) konkurrieren zu können.

Indem Tacitus etwa zwei Jahre nach Domitians Tod hervorhebt (Kap. 37), dass Rom sich schon über 200 Jahre mit den Germanen herumschlage, und indem er den Blick auf die Stämme zwischen Rhein und Elbe und darüber hinaus lenkt, andererseits die beiden linksrheinischen Provinzen kaum für der Erwähnung wert hält, entlarvt er vor allem Domitians hohle Propaganda und stellt das wahre Germanien heraus.<sup>11</sup> Auf der einen Seite interessieren, ja faszinieren ihn als Angehörigen einer hochstehenden Zivilisation diese »Naturvölker«. Auf der anderen Seite aber schildert er ihren Freiheitsdrang, ihre Unverdorbenheit, ihren Kampfesmut, den Völkerreichtum und die ungeheure Ausdehnung der *Germania libera*